

**Zeitschrift:** Schweizerische Taubstummen-Zeitung  
**Band:** 2 (1908)  
**Heft:** 20

**Artikel:** Ida Sulzberger : aus dem Leben einer Gehörlosen [Fortsetzung]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-923248>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

uns noch die alten Giebelhäuser mit den vielen Erkern an und lösten auf dem Bahnhof unser dort abgelegtes Hauptgepäck ein. Da bot uns der Portier als Reiselektüre eine Broschüre zum Kauf an, die er selbst verfaßt hatte. Als ich lächelnd bemerkte, daß ich selbst eigene Schriften zu verkaufen hätte, forschte er nach meinem Namen. Als ich ihn nannte, leuchtete sein Gesicht auf, er war ihm bekannt. Sogleich schenkte er mir ein Exemplar seines Werkleins, betitelt: D'r Hüeterbueb. Dabei sagte er, er schreibe, um mitzuhelfen zur Verbreitung einer volkstümlichen guten Literatur und bat mich für später um ein Urteil über seine Broschüre. Bald entführte uns der Zug diesem interessanten schriftstellernden Bahnhofsportier und brachte uns am späten Nachmittag nach Stuttgart. Die badischen Zollbeamten ließen unser Gepäck ohne weiteres passieren; wahrscheinlich machten wir einen vertrauenerweckenden Eindruck.

Während der Fahrt nach Stuttgart sahen wir Getreideernten in vollem Gange. Uns fielen in dem fruchtbaren Gelände die vielen hohen, grün umrankten Hopfenstangen auf, die erinnerten uns daran, daß wir uns im Land des Bieres befanden, als welches Süddeutschland, zumal Bayern, ja berühmt ist.

(Fortsetzung folgt.)

### **Ida Sulzberger.** (Aus dem Leben einer Gehörlosen.)

(Letzte Fortsetzung siehe in Nr. 4 des Blattes, Seite 37.)

Frau Oberlehrer Kapp, mit dem jüngsten Kind im Wägelein, war so freundlich, mich am Bahnhofe abzuholen, und der Weg nach der Anstalt wurde mir bei dem schönen Wetter nicht zu weit, nach der langen Fahrt. Es ging größtenteils durch die schöne Promenade, welche die Stadt Frankfurt von drei Seiten umgibt. Sie ist eine 4—6fache Baumallee mit Gebüschgruppen dazwischen. Der Boden mit reinem Sande bestreut, ist niemals schmutzig, und auch der Gehörlose kann hier unbesorgt gehen, weil nur Fußgänger und Kinderwägelchen auf die Promenade dürfen, eine Fahrstraße für alle anderen Fuhrwerke führt außen herum. Hoffentlich sind auch die Velos von der Promenade verbannt. Mich interessierten die vielen Privat- und öffentlichen Gebäude, aus rotem Sandstein erbaut, die man dem Rheine und auch noch dem Mainie entlang (von Basel bis Köln) sehen kann, in der Ostschweiz aber nirgends. Besonders für Kirchen paßt das dunkle Rot sehr schön.

Die Taubstummen-Erziehungsanstalt der Stadt Frankfurt a. M. befand sich in einer nordwärts führenden Vorstadtstraße, an deren Ende der große Zentralfriedhof der Stadt liegt. Die Anstalt stand aber nicht sehr weit von der Promenade, mitten in einem eigenen großen, sehr gut gepflegten Garten und war ein einfaches, aber schönes Gebäude mit hellen, geräumigen Zimmern, in denen es einem recht wohl sein konnte. Diese Anstalt wurde in den 30er Jahren von 1800 gegründet von dem Lehrer

Vater Kosel. Wie fast alle Anstaltsgründer hatte Kosel mit viel Sorge, Arbeit und Mühe und auch Not zu kämpfen, bis endlich der Magistrat der freien Stadt Frankfurt ihm kräftig zu Hilfe kam und die Anstalt übernahm. Kosel blieb Hausvater, aber seine Kraft war gebrochen, und er lebte nicht mehr lange. Sein Nachfolger war ein gelehrter Herr Dr. Schwarz mit Frau, die auch sehr gebildet war. Beide erteilten Unterricht, aber Frau Dr. Schwarz war doch die Seele der Anstalt und viel praktischer als ihr Mann.

Beide waren von dem Wunsche beseelt, es den Taubstummen in der Anstalt recht wohl werden zu lassen und ihnen Freude zu machen, wo und wie sie konnten. Z. B. durch Einführung kleiner Feste, Geburtstagsfeiern, Besuch vom „Nikolaus“ (in der Schweiz „Samichlaus“ geheißen, am 6. Dezember) usw. Um anzuzeigen, daß die Bewohner der Anstalt nur eine große Familie seien, durften die Kinder nicht bloß die Hauseltern, Lehrer, Dienstboten, sondern überhaupt alle, die die Anstalt besuchten, mit du anreden. Auch Herr Oberlehrer Rapp ließ diese Sitte fortbestehen. Herr Dr. Schwarz und Frau hatten wegen Alter und Kränklichkeit ihr Hauselternamt aufgegeben und lebten als Privatleute in der Pfalz. Sowohl dieses Ehepaar, als auch eine liebenswürdige Tochter von Vater Kosel habe ich noch mehrmals gesehen.

In der Anstalt wurde ich freundlich begrüßt, nicht nur von Herrn Oberlehrer Rapp, sondern auch von dem zweiten Lehrer Herrn Weber, der schon in Göttingen Hilfslehrer von Herrn Rapp gewesen war, woher er mich schon kannte. Auch mit der Hilfslehrerin, Frä. Gauger konnte ich mich bald befreunden, und unter den Zöglingen, welche meistens aus der Stadt Frankfurt und Umgebung stammten, hatte es recht liebe Mädchen. Am Sonntag vormittag kamen ferner ausgetretene Zöglinge zur „Andachtsstunde“. Nach derselben wurde geplaudert, da konnte ich ebenfalls neue Bekanntschaften machen, die mich interessierten und meine Gedanken auf weite Reisen schickten; da war eine liebe Tochter aus Archangel am weißen Meer, schon in der Anstalt in Zürich vorgebildet, da war ein Franzose aus Süd-Rußland, dessen Vater dort große Schafherden besaß. Der Sohn war schon in Paris in einer Anstalt gewesen und sollte nun noch sprechen und Deutsch lernen; er lernte es bald, denn er war nur etwas schwerhörig. Ferner war da ein Schleswig-Holsteiner. Sein Vater war Hofbeamter bei dem Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Augustenburg. Vater und Sohn schimpften beständig über Preußen. Der König von Dänemark hatte Schleswig für sich nehmen wollen, da kam Preußen und eroberte das Land von den Dänen zurück, gab es aber nicht mehr dem Herzog, sondern behielt es selbst. Darüber waren der Herzog und sein Hof, welche in Schlesien wohnten, natürlich sehr erbittert.

Gener liebe taubstumme Jüngling ist frühe in die ewige Heimat abgerufen worden; er starb in seinem Vaterlande und hat es nicht mehr

erlebt, daß eine Tochter seines lieben Herzogs, mit der er vielleicht als Kind gespielt hatte, deutsche Kaiserin wurde! Das hätte ihn wohl mit Preußen zufrieden gemacht. (Fortf. folgt.)

## Aus der Taubstummenvvelt

**Aus folgenden Schweizerischen Taubstummenanstalten** wurden dieses Jahr folgende Zöglinge entlassen:

St. Gallen: Karl Hengartner, Ernst Graf, Marie Wick, Hermine Anderegg, Elise Hungerbühler, Frieda Eisenhut, Elise Fizi.

Niehen: Anna Stihl, Josua Gimmi, Mina Stoll, Margareta Stamm.

Zürich: Mathilde Schneebeli, Emma Bößhardt, Frieda Grüter, Otto Gloor.

Marau: Karl Kyburz, Paulina Kooft, Maria Bader, Ursula Schnyder, Gotthilf Lüscher, Wilhelm Härdi, Lisa Stoffel, Maria Sommerhalder, Elise Hunziker.

Münchenbuchsee: Jakob Hirter, Walter Leuenberger, Hermann Löffel, Joh. Linder, Emil Schwarz, Ernst Weibel, Albert Zaugg, Hans Gilgen.

Hohenrain: Josef Williger, Ernst Strub, Leo Waldispühl, Johann Hodel, Agatha Bucher, Anna Mchwenden, Josefa Ambühl, Elisa Schärli, Lina Eggstein, Sofie Ulmi, Nina Müller, Josef Krütli, Josef Eder.

Liebenfels bei Baden: Jakob Lendi, Josefina Kaufmann, Paulina Gehrig, Marie Key.

Aus den „Münchener Neuesten Nachrichten“ vom 18. Aug.

**7. Deutscher-Taubstummekongress.** Unter all den zahlreichen Veranstaltungen, die München in diesem Sommer in seinen Mauern sah, war vielleicht die eigenartigste der Taubstummekongress, der an den beiden Feiertagen in Saale des Hotel Union tagte und zu dem sich nahe an 600 Teilnehmer aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Frankreich, Dänemark und Rußland eingefunden hatten. Namens der Stadtverwaltung begrüßte Stadtschulinspektor Sixt die Versammlung. Die Ansprache wurde vom Taubstummlehrer Hans Wild Satz für Satz durch die Gebärdensprache verdolmetscht und von den Kongreßteilnehmern durch lebhaftes Händeklatschen erwidert. Die nun beginnenden Verhandlungen wurden vom ersten Vorsitzenden Kunstmaler Heinrich Fick ohne Handhabung der sonst üblichen Glocke ebenfalls nur durch Gebärden geleitet und die zahlreichen Diskussionsredner machten sich auf die gleiche Weise verständlich. Ein Vortrag des Pfarrers W. Selke aus Elbing über ein von ihm dortselbst zu gründendes Taubstummheim wurde vom zweiten Vorsitzenden Kunstmaler Adolf Anoppf verdolmetscht. Zur Beratung standen nicht weniger als 53 Anträge, zu deren Begründung den Antragstellern jeweils 5 Minuten Redezeit gewährt wurde. Einem Antrag auf Einführung eines allgemeinen Schul-